Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: [27]: Beilage

Artikel: Lisa Burgmeier : eine schweizerische Sängerin
Autor: A.N.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576003

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lisa Burgmeier,

eine schweizerische Sängerin.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Mit Porträt.

Das Gesetz der Vererbung tritt wohl kaum auf einem anderen Gebiet auffallender zu Tage, als auf demjenigen der Tonkunst. Nicht nur sehen wir hier, wie sich das musikalische Talent von Generation zu Generation fortpflanzt — man denke an die Musikerfamilie Bach —; auch ganz spezielle Anlagen, Eigenschaften wesentlich physischer Natur gehen von den Eltern auf Kinder und Großkinder über. Wir erinnern an den Meistersänger Stockhausen, dessen Mutter Margaretha geb. Schmuck eine ausgezeichnete Sopranistin war, oder an Gustav Walter, den unvergleichlichen Wiener Schubertsänger und langjährigen Tenoristen der dortigen Hofoper, dessen Sohn Dr. Raoul Walter ebenfalls eine prachtvolle Tenorstimme besitzt und gegenwärtig zu den Zierden des Münchener Hoftheaters zählt, oder endlich an die beiden Josef Staudigl, den weltberühmten Wiener Bassisten, der im Konzertsaal und auf der Bühne gleich Vorzügliches leistete, und seinen Sohn, dessen Name seit Jahr und Tag unter denjenigen der hervorragendsten Konzertsänger glänzt. Ein ähnliches Beispiel bietet das Verhältnis der jungen Schweizerkünstlerin, der diese Zeilen gelten, zu ihrem Vater dar. Denn von dem in unserem Vaterlande allbekannten Baritonisten Josef Burgmeier in Aarau, dessen ursprüngliche Heimat wie diejenige des ausgezeichneten Tenors Josef Schild das solothurnische Grenchen ist, hat die älteste Tochter Lisa ihr wundervolles, bestrickend sonores Organ geerbt. Dasselbe ist ein Mezzosopran von reichem Schmelz und großer Tragkraft, der das hohe G ebenso mühelos beherrscht als die eigentlichen Alt-Lagen bis zum tiefen F.

Da unsere strebsame Landsmännin noch am Anfang ihrer künstlerischen Laufbahn steht, wäre es verfrüht, ihr Können und Wirken schon jetzt ausführlich zu besprechen, und sollen hier bloß die wesentlichsten Thatsachen Erwähnung finden, die ihren Bildungsgang und ihre ersten außergewöhnlichen Erfolge markieren.

Am 12. Mai 1874 zu Aarau geboren, erhielt Lisa Burgmeier, deren stimmliche Anlagen früh schon zu Tage traten, den ersten Gesangunterricht bei ihrem Vater und besuchte dann von 1892 — 1894 die Zürcher Musikschule, wo Gottfried Angerer ihr sachkundiger Lehrer war. — Bei der Schlußprüfung der Anstalt vom Frühjahr 1894 sang sie im großen Saal der alten Tonhalle den Löwe'schen „Nöck" und erntete mit dem Vortrag der stimmungsvollen, aber auch bedeutende Anforderungen an den Interpreten stellenden Ballade reichen Beifall. Im Herbst 1894 begab sich Frl. B. nach Frankfurt am Main, um hier Meister Stockhausens Schülerin zu werden, und blieb in dessen Institut bis 1896, während sie in ihrem letzten Studienjahre den Unterricht der ausgezeichneten Sängerin und Lehrerin am Hochschen Konservatorium, Frau Schröder-Hanfstängl, genoß. Den beiden genannten Autoritäten verdankt sie wesentlich ihre solide Schule, die treffliche Vokalisation, die sichere Verwendung der verschiedenen Register u. s. w.

Um möglichst rasch in weiteren Kreisen bekannt zu werden, wandte sich die angehende Künstlerin im Spät-

herbst 1897 nach Berlin und gab daselbst am 4. November im Römischen Hof einen Lieder-Abend, den die renommierte Konzertdirektion von Julius Sachs für sie vorbereitet hatte. Der Erfolg war der denkbar günstigste; denn die heikle, schwer zu befriedigende Berliner Kritik sprach sich übereinstimmend voll Anerkennung, ja zum Teil in begeisterter Weise über die Darbietungen der jungen Schweizerin aus. So schrieb der musikalische Berichterstatter des Lokal-Anzeigers: „Im Römischen Hofe trat gestern eine bisher hier völlig unbekannte Sängerin, Frl. Lisa Burgmeier auf, deren Leistungen einen geradezu hervorragenden Eindruck hinterließen. Die junge Dame, eine Schülerin von Frau Schröder-Hanfstängl und Professor Stockhausen, besitzt zwar unseres Erachtens keine ausgesprochene Altstimme, wie das Programm vermerkte, wohl aber einen höchst sympathischen, nicht allzu starken Mezzosopran von solchem Wohllaut und keuschen Zauber, wie man ihn selten findet. Keinerlei Schärfe der Tonbildung, kein Stimm- oder Schulfehler trübte den Genuß; in edler Schönheit strömten die Töne von den Lippen, und da ein ebenso bescheidenes Auftreten wie intelligenter Vortrag, von Empfindung getragen, hinzukamen, so muß der Dame eine gute Zukunft prophezeit werden." — Ganz ähnlich urteilte Otto Leßmann in der Allgemeinen Musikzeitung: „Ich hörte eine Anzahl Lieder von Schubert, Rubinstein, Alb. Becker, Löwe, C. L. Wolf und Hegar, in deren Vortrag die Konzertgeberin neben einer edelgebildeten, klangvollen Mezzosopranstimme auch ein feinfühliges Darstellungstalent verriet." — Und noch fast höheres Lob spendete der Künstlerin der Berliner Referent des Musikalischen Wochenblattes in Leipzig, indem er sich folgendermaßen ausdrückte:

„Unter den vielen Sängerinnen, die sich hier bekannt zu machen suchen, ragte jüngst Frl. Lisa Burgmeier aus Aarau weit hervor. Ein weicher und warmer Mezzosopran, auf welchem noch der volle, erste, klangliche Blütenstaub liegt, subtilste Tonbildung und ein direkt zu Herzen sprechender Vortrag sind die siegreichen Waffen der jungen Dame."

Das glänzende Berliner-Debut war für Frl. B. selbstverständlich der beste Empfehlungsbrief und öffnete ihr rasch nicht nur die Konzertsäle der Schweiz, sondern verschaffte der jungen Künstlerin bereits auch eine Reihe von Engagements in Deutschland, wie sie denn letzten Winter in Magdeburg, Freiburg i. Br., Colmar ebenso erfolgreich auftrat, als in Zürich, Winterthur, Schaffhausen, Luzern, Chur, Davos u. s. w.

Besonders glücklich ist Frl. B. in der Wiedergabe der ernsten Brahms'schen Gesänge, da die Stimme neben ihrem sinnlichen Wohlklang einen eigenartig seelischen Reiz besitzt, der mit diesen vornehmen, tiefempfundenen Liedern aufs schönste harmoniert und Ohr und Herz des Hörers gleichmäßig gefangen nimmt.

Entfaltet sich die Innerlichkeit der Künstlerin mit reiferer Lebenserfahrung ebenso reich und schön wie die herrliche Stimme, so dürfte Frl. Burgmeier, auf die ihr schweizerisches Vaterland schon jetzt mit freudigem Stolz blicken darf, bald den berufensten Vertreterinnen ihres Faches beigezählt werden. A. N.

Die Sängerfahrt der Harmonie Zürich

nach Stuttgart und an den Mittelrhein, 14.—19. Mai 1898.

Mit drei Originalabbildungen.

Ueber den Wert größerer Sängerfahrten, wie sie unsere schweizerischen Kunstgesangvereine im letzten Jahrzehnt nach Süddeutschland, an den Mittelrhein und ins Tirol, nach Oberitalien und sogar nach England unternahmen, hört man oft recht abfällige Urteile, als wären auch diese Veranstaltungen lediglich ein Ausfluß der vielverpönten Fest- und Vergnügungssucht, die bei uns grassiere, und hätten keine innere Berechtigung und keinen idealen Hintergrund. Schreiber dieser Zeilen, dem wiederholt die Ehre und Freude zu Teil ward, solche Reisen mitzumachen, ist anderer Ansicht und stimmt durchaus mit der Frankfurter-Zeitung überein, die sich bei Anlaß des kurzen Besuches der Zürcher Harmonie daselbst folgendermaßen vernehmen ließ: „In den letzten Jahren hat sich vielfach die Sitte entwickelt, daß Vereinigungen Besuche in stammverwandten Nachbarländern abstatten. Selbst wenn dabei die frohe Wanderlust und die Freude an festlichen Tagen einen Anteil hat, das Landsmannschaftliche kommt nicht zu kurz, und sogar eine gewisse politische Bedeutung ist den Fahrten nicht abzusprechen." Wohl nie trat neben dem Künstlerischen und Geselligen dieses politische Moment stärker zu Tage, als bei der denkwürdigen Reise der Harmonie Zürich nach Reutlingen, Stuttgart, Heidelberg, Mainz, Frankfurt, Karlsruhe und Straßburg, vom 14.—19. Mai l. J., die sich nicht nur zu einem Triumph schweizerischer Sangeskunst, sondern recht eigentlich zu einem Verbrüderungsfest zwischen deutschen und schweizerischen Sängern und Stammesgenossen gestaltete. Den beiden reizenden, kleinen Festspielen, welche zu Ehren der Zürcher in Stuttgart und Karlsruhe durch sinnig kostümierte Damen aufgeführt wurden, lag die nämliche Idee zu Grunde, daß die gemeinsame Pflege des deutschen Liedes die Sänger der Schweiz und Süddeutschlands eng verbinde, und wie ein roter Faden zog sich durch die zahlreichen Reden und Toaste der Grundgedanke, daß keinerlei Grenzpfähle die denselben Zielen zustrebenden Söhne Germanias und Helvetias von einander trennen. „Der Tag in Mainz", betonte Herr Stadtrat Schneebeli von Zürich in seiner mit Jubel aufgenommenen, formschönen Rede bei der geselligen Vereinigung in der Mainzer Stadthalle, in der er eine Parallele zog zwischen dem Niederwalddenkmal und unserem Rütli, „der Tag in Mainz hat uns so recht zum Bewußtsein gebracht, daß eigentlich keine neuen Bande zwischen Deutschen und Schweizern zu knüpfen sind, weil die Geschichte sie längst geknüpft hat. Aber eines

Sängerfahrt der Harmonie: „Der erste Schwarzwälder in Sicht."